

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1933

35 (27.8.1933)

Evangelischer Gemeindebote



FÜR DIE STADT KARLSRUHE

Wöchentliches Verkündigungsblatt der Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe.

Verwaltung: Kirchenrat Hindenlang, Döhlenstraße 50, Fernsprecher 330; für die amtlichen Bekanntmachungen: Evang. Stadtpfarramt, Pfarrer Braun.
Anzeigenleitung: Die einspaltige Nonpareillezelle 25 Rpfr., bei Wiederholung Nachlaß; Familienanzeigen besonderer Preis. Beilagen: 8.- RM für
Tausend. / Bezugsbedingungen: Vierteljährlich 1.- RM bei freier Zustellung. Bei der Post bestellt: Vierteljährlich 1.05 RM und Zustellgebühr.

№. 35 Karlsruhe, den 27. August 1933 26. Jahrgang

Sommerfahrt.

Wir wandern in der Sommerzeit,
freudsuchend allerwegen.
Auf allen Feldern weit und breit
wie sich die Hände regen!
Gott grüß dich, Schnitter! — Schau, er winkt
hervor aus goldnen Garben. —
Wir wandern, bis die Sonne sinkt,
in tiefen Purpurfarben.

Wir wandern durch das Sommerland,
freudsuchend allerwegen,
und schauen, wie aus Gottes Hand
herniederfällt der Segen.
Er denkt an uns und gibt uns Brot.
Er ist uns ohne Wanken
der treueste Helfer in der Not.
Laßt uns dem Herrgott danken!

Hg.

Selbsterbauung.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet!
Jud. 20.

Das erscheint mir als das Größte, was in dieser bewegten Zeit geschehen ist: Es ist das vom Schutt der Zeiten zugedackte Glaubensfundament wieder freigelegt worden, und unser Volk ist willig, den Neubau auf dem Fundament des christlichen Glaubens aufzubauen. Lange, all-
lange hat unser Volk versucht, sein Haus statt auf den Felsen-
grund Christi auf den Flugsand freidenkerischer Tagesmeinungen
errichten. Nun sind alle diese Bauwerke wie Kartenhäuser
zusammengesunken. So bauen wir denn wieder auf den altchrist-
lichen Grund und Boden und hoffen, daß der auf diesem Grund
errichtete Bau allen Stürmen der kommenden Zeit trogen wird.

Was aber das Volk als Ganzes tun soll, kann nur dann
geschehen, wenn wir auch unser Familienleben auf diesem Grunde
aufbauen, ja nur dann, wenn wir uns selbst darauf erbauen.

Wie steht es um unsere Selbsterbauung? Diese Frage ist
besonders dringlich.

Wir lassen uns gerne erbauen. Wir nehmen teil am Ge-
meindegottesdienste. Schon die im Gottesdienste wahrnehmbare
Gemeinschaft hat etwas Erbauliches. Das gemeinsame Beten und
Singen gründet und festigt uns im Glauben. Vor allem aber ist
es Gottes Wort, das zu unserer Seele spricht, wenn sie ganz
aufmerksamer ist. Alles im Gottesdienste wirkt „erbaulich“. Es gibt
auch andere Erbauungsmittel. Die Bibel ist in jedem Hause.
Liest sie in der guten Stube neben anderen Büchern in Pracht-
ausgaben? Steht sie irgendwo zuhinterst in unserem Bücher-
schrank? Oder benützen wir sie in täglichem Gebrauch? Wir ha-
ben unser Gesangbuch und den reichen Schatz unserer kraftvollen
Kirchenlieder. Wir halten ein Sonntagsblatt, eine illustrierte
kirchliche Zeitschrift. Es gibt eine Fülle christlicher Literatur. Ich

denke auch an die Bildkunst, die uns tiefe christliche Eindrücke
vermitteln kann. Ein Christenleben kann ich mir ferner gar nicht
denken ohne die Zwiesprache mit Gott; ein tiefes christliches
Gemüt betet von selbst und allezeit. Nichts wirkt so fördernd und
bereichernd auf unser inneres Leben wie das Beten in einer festen
Ordnung.

An Mitteln, uns zu erbauen, fehlt es wahrlich nicht. Aber
— benützen wir sie? Benützen wir sie richtig? So, daß wir uns
einen innerlichen Reichtum verschaffen, von dem wir in Not-
zeiten und in Alterstagen leben können? Haben wir uns so ge-
schult, daß wir wirklich aus dem Herzen heraus mit Gott sprechen
können, ohne uns an den Buchstaben eines Gebetbuches an-
klammern zu müssen. Sind wir geschult, auch einmal ein stilles
Stündlein dem Nachdenken über ein Gotteswort widmen zu
können?

Wir Evangelische wollen das Volk der Bibel sein. Die Hei-
lige Schrift ist das verbreitetste deutsche Volksbuch. Auf den
Festen der Bibelgesellschaften wird oft mit Stolz erzählt, in wie-
viel Exemplaren das Bibelbuch im Vorjahr abgesetzt wurde. Aber
sind wir wirklich das Bibelvolk? Wie mancher Christ kennt sich
gar wenig in der Bibel aus und versteht nur wenig die Kunst,
in der Bibel recht zu lesen! Vielleicht fehlt es auch an der prak-
tischen Anleitung dazu.

Erbaue dich selbst, wenn du haben willst, daß dein Volk
sich auf den heiligen Glaubensgrund erbaue! Lerne dich selbst
erbauen!

Kirchlicher Burgfriede.

Was ist bisher erreicht? — Nationalsynode Mitte September.
Die Lage in den Landeskirchen.

In den evangelischen Kirchen ist nach dem stürmischen Hin und
Her der letzten Wochen eine überraschende Beruhigung des
kirchenpolitischen Kampfes eingetreten. Noch vor einem
Monat, als der kirchliche Wahlkampf seinen Höhepunkt erreicht
hatte, schien es, als hätten sich die kirchenpolitischen Fronten in
hoffnungslosem Gegeneinander versteift und als sei die Aussicht
auf eine baldige Befriedung des kirchlichen Lebens in weite Ferne
gerückt. Es wäre gewiß kurzfristig, wollte man die innerlich
begründeten Unterschiede zwischen den lebendigen Bewegungen
innerhalb des deutschen Protestantismus übersehen, aber trotz-
dem ist doch überall ein starker Wille zum Frieden spürbar.
Schon die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden kirchen-
politischen Gruppen, den „Deutschen Christen“ auf der einen,
der Jungreformatorischen Bewegung auf der anderen Seite, die
in den meisten Kirchenprovinzen zur Aufstellung von Einheits-
listen für die Landes- und Provinzialsynoden führten, waren ein
deutliches Zeichen des Verständigungswillens. Auf derselben
Linie liegt eine Anordnung der Landesgruppe West der „Deut-
schen Christen“, durch die in Rheinland und Westfalen der kirch-
liche Burgfriede verkündet wird. Die Generalsuperinten-
denten haben diese Burgfriedenserklärung aufgenommen und
ihrerseits allen Geistlichen zur Pflicht gemacht, sich jeder öffent-
lichen kirchenpolitischen Auseinandersetzung zu enthalten. Dieser

kirchliche Burgfriede erstreckt sich vorerst nur auf die beiden großen westlichen Provinzen, die von jeher ein stark ausgeprägtes kirchliches Eigenleben geführt haben, aber die Reichsleitung der „Deutschen Christen“ weiß sich mit jenen Friedensbestrebungen durchaus einig. „Unser Ziel ist die befriedete Kirche“, so hat kürzlich der stellvertretende Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, Pfarrer Loerzer, erklärt. Er hat dabei erneut den Führungsanspruch der „Deutschen Christen“ aufgestellt, hat jedoch gleichzeitig zu verstehen gegeben, daß die „Deutschen Christen“ ihre Macht nicht um jeden Preis ausnutzen, sondern im Gegenteil bemüht sein würden, die wertvollen Kräfte besonders aus der jungreformatorischen Bewegung an verantwortlicher Stelle einzusetzen.

Der Wille zum Frieden ist somit auf beiden Seiten vorhanden, die Bahn für die innere Neugestaltung der durch die Verfassung geeinten Kirche ist frei. Wenn trotzdem in der Öffentlichkeit bisher nur wenig bekannt geworden ist von konkreten Plänen und Arbeitsprogrammen der führenden kirchlichen Stellen, so liegt das sicherlich nicht an einer mangelnden Aktivität. Die Zurückhaltung der maßgebenden Instanzen scheint vielmehr darin begründet zu sein, daß man zunächst die äußere Kirchenreform endgültig zum Abschluß bringen will. Dieser Abschluß ist dann erreicht, wenn die Nationalsynode gebildet ist, wenn sie ihr Wort zu dem Fortgang des kirchlichen Reformwerkes gesprochen und die Wahl des Reichsbischofs vollzogen hat. Die Tagung der Nationalsynode wird voraussichtlich Mitte September stattfinden. Ihre Bildung ist beschleunigt in die Wege geleitet. Mehrere Landeskirchen haben bereits ihre Vertreter nominiert, die größte deutsche Landeskirche, die der altpreussischen Union, wird bei der Tagung der Generalsynode am 5. September die Wahl der von ihr zu entsendenden 19 Mitglieder vornehmen. Erst wenn der Landesbischof gewählt und die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums, bei denen ein wesentlicher Teil der Führung liegen wird, ernannt sind, erst dann ist der äußere Bau der Deutschen Evangelischen Kirche vollendet, erst dann werden auch die Voraussetzungen gegeben sein, die Verhandlungen über einen dem katholischen Konkordat gleichwertigen evangelischen Reichskirchenvertrag zum Abschluß zu bringen.

Das starke Interesse der Öffentlichkeit für das Werden der neuen Kirche hat vielfach die Blicke von der Entwicklung in den deutschen Landeskirchen abgelenkt. Was hier vor sich geht, ist jedoch nicht minder wichtig für den kirchlichen Neubau, denn auch die neue Deutsche Evangelische Kirche baut sich auf lebenskräftigen, eigenständigen Landeskirchen auf.

Die kirchliche Neuordnung hat sich in den einzelnen Landeskirchen nicht überall in den gleichen Formen vollzogen. Ein Eingreifen des Staates ist im Wesentlichen nur in den Kirchen des preussischen Staatsgebietes erfolgt. Die drei süddeutschen Kirchen, Bayern, Württemberg, Baden, haben dagegen das Reformwerk ohne einen derartigen Eingriff durchführen können. Kein Wunder, daß hier der kirchenpolitische Kampf längst nicht die scharfen Formen angenommen hat wie anderswo. Auch im Freistaat Sachsen hat sich der Eingriff des Staates lediglich darauf beschränkt, nach dem plötzlichen Tode des verdienten Landesbischofs Ihmels einen kommissarischen Landesbischof mit den notwendigen Vollmachten auszustatten. Nachdem in der Person des nunmehr endgültig gewählten Landesbischofs Coch ein Führer bestellt war, der sich von dem Vertrauen weitester kirchlicher Kreise getragen wußte, konnte die Neuordnung in Sachsen ohne jede weitere Einschränkung staatlicher Stellen in die Wege geleitet werden.

Die wichtigste Aufgabe der nächsten Wochen ist die Umgestaltung der landeskirchlichen Verfassungen. Wie bei der Gesamtkirche, so wird auch bei den Landeskirchen der Führergedanke als gestaltendes Prinzip wirksam sein. Es liegt im Zuge der gesamtkirchlichen Entwicklung, daß jetzt überall Bischöfe die Führung der Landeskirchen übernehmen. Die Kirchen von Sachsen, Hannover, Mecklenburg, Schleswig-Holstein hatten bereits seit Jahren Landesbischofe an ihrer Spitze, andere sind in den letzten Wochen diesem Vorbild gefolgt: Altpreußen, Bayern, Baden, Württemberg, Thüringen, Hamburg. Überall ist das neue geistliche Führeramt mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden, vielfach haben sogar die Landessynoden und Landeskirchentage ihre Befugnisse auf den Landesbischof über-

tragen. So ist also die Gewähr für eine einheitliche Umbildung der Verfassung der einzelnen Landeskirchen gegeben.

Die Vollendung des Verfassungsneubaus und der Ableitung der kirchlichen Wahlkämpfe haben einer Reihe von Kirchenleitungen Anlaß gegeben, in Kundgebungen an ihre Gemeinden die Bedeutung des jetzt Erreichten ins Licht zu stellen und den Blick von der Vergangenheit und ihren Kämpfen in die Zukunft auf ihre verantwortungsschweren Aufgaben zu lenken. Dabei ist überall die einzigartige volksmissionarische Verantwortung der evangelischen Kirche hervorgehoben. „Pfarrer und kirchliche Körperschaften sollen nach den Jahren kirchlichen Niedergangs in vorbildlicher Weise am Neubau der Gemeinden arbeiten.“ „Es gilt heute, das unverkürzte Evangelium unser Volk, das zum größten Teil durch die christliche Botschaft und die bisherigen Arbeitsmethoden der Kirche nicht mehr erreicht wird, in neuen Formen heranzutragen. Es gilt, den Gemeindegliedern die Verantwortung ins Gewissen zu schieben, jeder einzelne am Aufbau von Volk und Kirche trägt und durch tatkräftige und lebendige Führung, wie wir sie brauchen, keineswegs überflüssig gemacht, sondern im Gegenteil erst notwendig wird.“

Das Konkordat.

Der Text des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ist in der deutschen Tagespresse im Wortlaut veröffentlicht worden, zusammen mit dem Schlußprotokoll, das als Bestandteil des Konkordats gilt. Die wichtigsten Punkte, insbesondere soweit sie vermutlich bei den zu wartenden Verhandlungen über einen Vertrag mit der evangelischen Kirche von Bedeutung sein werden, seien hier aber abgezählt: Gewährleistet ist Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion, auch der katholischen Kirche, ihre Angelegenheiten im Rahmen geltenden Rechts selbständig zu ordnen und zu verwalten; bestehenbleiben der Länderkonkordate und der Nuntiaturrechts des Deutschen Reichs sowie der Botschaft des Reichs beim Heiligen Stuhl; Freiheit des Verkehrs und der Korrespondenz des Heiligen Stuhls mit den Bischöfen, dem Klerus und den Kirchengliedern, ungehindertes Recht der Veröffentlichung amtlicher Verlautbarungen der kirchlichen Behörden; Staatschutz der geistlichen Tätigkeit; Freiheit der Geistlichen von der Verpflichtung zur Übernahme öffentlicher Ämter und Recht der Zeugnisverweigerung über Tatsachen, die unter die Pflicht der seelsorgerlichen Verschwiegenheit fallen.

Die jetzige Diözesaneinteilung bleibt bestehen. Die Kirche hat Freiheit der Errichtung kirchlicher Ämter, soweit Staatsmittel nicht beansprucht werden. Die verschiedenen Gliederungen des kirchlichen Bereichs behalten bzw. erlangen die Eigenschaft von Körperschaften öffentlichen Rechts; das Befetzungsrecht für alle Kirchenämter ohne Mitwirkung des Staats, soweit nicht die bestehenden Konkordate anderes vorsehen, wird anerkannt, jedoch muß bei Besetzung der leitenden Kirchenämter vor der Ernennung der Namen des Reichsstatthalters mitgeteilt und festgestellt werden, daß Bedenken allgemein politischer Art nicht bestehen. Ein staatliches Bekenntnisrecht soll aber nicht begründet werden. Orden und religiöse Genossenschaften unterliegen keiner besonderen staatlichen Beschränkung; sie erhalten auch das Recht der Unterrichtserrichtung in Privatschulen. Besonders wichtig ist die Bestimmung des Treueid, den die Bischöfe vor der Besitzergreifung ihrer Diözese in die Hand des Reichsstatthalters bzw. des Reichspräsidenten abzulegen haben. Die Formel lautet: „Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, wie es einem Bischof geziemt, dem Deutschen Reiche und dem Lande ... Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Amt abzusetzen zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich die Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.“

Bezüglich des Eigentums und anderer Rechte der Kirchen und ihrer Anstalten, Stiftungen und Verbände wird der Reichsstatthaltersstand gewährleistet. Bei einer etwaigen Ablösung von Staats-

Die Bedeutung des Alten Testaments für den Religionsunterricht.

(Schluß.)

Worin besteht nun die Gottesoffenbarung des Alten Testaments?

1. Gott ist der überweltliche Schöpfer. Er ist der Herr der Natur. Die Natur ist der Ausdruck seiner Weisheit und das Werkzeug seines Willens. So lehren uns die Psalmen, den Schöpfer zu preisen: Herr, wie sind Deine Werke so groß! So ist die Welt der Schöpfung als Einheit zu schauen. Der Boden und was darauf wächst ist des Herrn. Der Mensch nach Seele, Geist und Leib, die Familie, die Sippe, das Volk, die Völker sind Gottes Werk. Die Schöpfungsordnungen sind zu achten als heilig und unverbrüchlich. Auf heidnischem Boden, wo man das Schöpfungswort nicht kannte, hat man etwa den Leib durch Ausschweifungen, oft sogar unter dem Vorwand der Frömmigkeit, ruiniert (Tempelprostitution in Indien), die Natur vergottet (Tierdienst in Ägypten). Gebundenheit an die Ordnungen des Leibes, des Blutes, der Familie, des Volkes, des Bodens (Halljahr), und Freiheit gegenüber der Naturordnung, Freiheit im Sinne des Sichuntertanmachens der Naturkräfte und der Herrschaft des Geistes über den Leib verdanken wir dem Wort von dem Schöpfer.

2. Gott ist der Gott der Geschichte. Davon weiß das Heidentum nichts. Es schwingt sich kaum über den Mythos auf, der immer wiederkehrende Naturvorgänge in der Form einer Erzählung deutet. Im Alten Testament redet Gott den Menschen an und greift dadurch handelnd in sein Leben ein. Er weckt Vertrauen und Gehorsam und straft Zweifel und Ungehorsam. Die Geschichte des Einzelnen und des Volkes wird aus dem Niveau des Zufalls herausgehoben und in das Licht der Verantwortung vor dem Richter und Helfer gestellt. Das Leben des Nomaden Abraham ist nur dadurch bedeutsam, daß Gott mit ihm redete und er sich erziehen ließ, auf Gott zu horchen. So lernt Abraham die Hilfe als Gottes Gabe vertrauensvoll erwarten und erbitten und sein Leben dem höchsten Willen gehorsam zu unterstellen (Opfergang auf den Morija). So wird Gott für ihn der Lenker des Geschehens in Gnade und Gericht.

Das, was der Einzelne in der göttlichen Erziehung gelernt hat, soll dann ein ganzes Volk lernen. Unersehblich ist das Alte Testament, weil es uns diese göttliche Erziehungsgeschichte eines Volkes gibt. Jeder Einzelne, jedes Volk muß diese Stadien des Alten Testaments durchleben, wie das Kind das, was in Jahrtausenden sich die Menschheit erarbeitet hat, vom Einfachsten bis zum Verwickeltesten lernen muß. Das Volk bekommt das Gehorsam heischende Wort Gottes, das der Einzelne, der ein Ohr hat für Gott, innerlich vernimmt, in der Form des Gesetzes. Hier im Gebot wird deutlich: Gott ist absoluter, unbedingt gültiger Wille, an dem nichts abgemarktet werden darf. Gibt es für den Einzelnen ein Irren über den Willen Gottes, so wird nun dem Volk ein klares Wort gegeben, das den göttlichen Willen kundtut. Dieses Wort sind die 10 Gebote. Diese Gebote verbinden Gottesliebe und Nächstenliebe unauflöslich. Wer die Irrtümer und Verzerrungen menschlicher Religionsgeschichte kennt (z. B. indisches Kastenwesen mit Verachtung der Varias aus Frömmigkeit), der erkennt hier bei den 10 Geboten deutlich das Gepräge göttlicher Offenbarung. Gott will durch den Nächsten hindurch geliebt werden. Die ganze Verkündigung der Propheten mit ihrem Buhwort gegen den Götzendienst, der immer mit sozialer Verfündigung verbunden ist, ist nichts als eine Anwendung der 10 Gebote auf das Volksleben.

Das Wort Gottes im Alten Testament verschafft sich Gehör durch die Gerichtsverkündigung gegen den Ungehorsam. Die Deutung der Geschichte als Weltgericht wird in großartiger Weise von den Propheten verkündigt. In unerbittlicher Sachlichkeit wenden sie sich gegen die Sünden ihres Volkes wie gegen die Sünden ihrer Völker. Sie stehen auf erhabener Warte und überblicken die Ereignisse in ihrem Zusammenhang. Sie sehen die Geschichte ihres Volkes und die Weltgeschichte vom Gesichtspunkt Gottes aus. Nirgends kann das so klar gemacht werden als an den alttestamentlichen Geschichten und Worten, daß ein Volk eine Einheit ist, und daß auch politische Entscheidungen von letzten Tiefen her zu treffen sind und von daher getroffen werden. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, das ist die Lehre des Alten

ungen soll vor der Ausarbeitung der Grundsätze für die Ab-
rechtzeitig zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Reich
freundschaftliches Einvernehmen herbeigeführt werden. Er-
der katholisch-theologischen Fakultäten; Recht zur Er-
philosophischer und theologischer Lehranstalten für den
Nachwuchs, die ausschließlich von der Kirchenbehörde
sind. Die Bestimmungen über den katholischen Reli-
unterricht und die Sicherung der Bekenntnisschu-
geben wir ausführlich unter „Schule“. Einschneidend ist
Bestimmung des Art. 26, die die Möglichkeit einer kirch-
Einssegnung der Ehe vor der Ziviltrauung im
einer lebensgefährlichen Erkrankung eines Verlobten und
Talle schweren sittlichen Notstandes zuläßt. Die Militär-
sorge und die Krankenhausseelsorge werden in eingehenden
Bestimmungen gesichert.

Die Betreuung nichtdeutscher katholischer Minderheiten
des Deutschen Reiches soll nach dem Grundsatz erfol-
daß sie bezüglich der Berücksichtigung ihrer Muttersprache
Gottesdienst, Religionsunterricht und kirchlichem Vereins-
nicht ungünstiger gestellt werden als die Angehörigen der
Minderheit im entsprechenden fremden Lande. Bei
Abmachungen mit anderen Staaten will der Heilige
entsprechende Bestimmungen erwirken. Bei den Sonn-
Feiertagsgottesdiensten soll ein Gebet für das Wohl-
des Deutschen Reiches und Volkes gehalten
werden.

Die Bestimmungen über die katholischen Verbände,
mit besonderer Spannung erwartet wurden, besagen u. a.:
„Jenen katholischen Organisationen und Verbände, die aus-
sächlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken
sind und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, wer-
in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.“ Den
Schutz sollen „dieser katholischen Organisationen,
religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch
darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufga-
ben, ... unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staat-
Verbände, genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre
Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten.“ Die
Organisationen und Verbände, die unter die
Bestimmung fallen, ist besonderer Vereinbarung vorbehalten, die
soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Entsprechend der gesamten Tendenz des Konkordats, die
Sphären des Staats und der Kirche scharf gegeneinander
abzugrenzen, wird im Artikel 32 vereinbart, daß der Heilige
Bestimmungen trifft, die für die Geistlichen und Or-
leute die Mitgliedschaft in politischen Par-
ten und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.
Schlußprotokoll wird festgelegt, daß das Reich bezüglich der
katholischen Konfessionen gleiche Regelungen betr. partei-
tätigkeit veranlassen werde. Die Geistlichen werden
ausschließlich auf den Bereich ihrer seelsorgerlichen Pflich-
verwiesen und dem politischen Kreis entzogen.

Eine Reihe von Bestimmungen sind offenbar dem Preußi-
Konkordat angeglichen. In vielen anderen Punkten wer-
die Bestimmungen des Bayerischen Konkordats auf das
Reich ausgedehnt. Man darf sagen, daß das Vertrags-
die Freiheit und den Wirkungsanspruch der katholischen
in allen ihr inneres Leben betreffenden Angelegenheiten
vollstem Umfang anerkennt und rechtlich sichert. Andererseits
wird jede Möglichkeit einer ungünstigen Beeinflussung des
Wirkens des Staates durch kirchliche Grenzüber-
reitungen abgeschnitten. Es ist zu hoffen, daß das Vertrags-
sich als ein wirkliches Friedenswerk erweist, und daß in
eine auf den gleichen Grundsätzen basierende (natür-
nicht schematisch gleichartige) Vereinbarung mit der geeinten
Evangelischen Kirche zustande kommt. Die Hoffnung
ist begründet, denn der Kanzler hat in seiner Rede an-
der evangelischen Kirchenwahlen den sehnlichen Wunsch
geäußert, „eine nicht minder klare Regelung auch mit der
Evangelischen Kirche treffen zu können“.

Aus dem Kirchenblatt „Das Evang. Deutschland.“

Testaments. Das Lied: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten, er waltet und haltet ein strenges Gericht“ ist aus dem Alten Testament heraus geboren. Und diese Wahrheit ist unerfänglich und darf unserem Volkstum nicht verloren gehen.

Das Gericht Gottes geht über alle, weil die ganze Menschheit von Gott abgefallen ist. Sie ist böse von Jugend auf und will immerdar den Irrweg. Diese pessimistische Auffassung vom Menschen, die durch das ganze Alte und Neue Testament hindurchgeht, bewahrt allein vor Selbstüberhebung und Selbsttäuschung und vor Enttäuschung durch andere Menschen; denn sie allein entspricht der Wirklichkeit. Diese unerbittlich wahrhaftige Selbstbeurteilung ist die Grundlage unseres Verhältnisses zu Gott. Das Gericht Gottes geht über alles Stolze und Sichere, während den Demütigen und Gebrochenen Gott sich als der Gnädige naht.

Die pessimistische Beurteilung des Menschen allein hält den Staat. Kein Staat kann leben, der sich aufbaut auf dem Grundsatz der französischen Revolution von der natürlichen Güte des Menschen (Rousseau: Emile). Keine Erziehung erreicht ihr Ziel, die sich darauf gründet. Das Alte Testament, das um das Böse weiß, gibt dem Staat ein göttliches Recht, die Strafgewalt über Bösen zu handhaben, und ermöglicht nur dadurch ein Zusammenleben der Menschen (vgl. das Gesetz Moses: Wer das Gesetz übertreißt, muß sterben, 2. Mos. 22, 17f.). Die Erziehung eines Volkes zum Gehorsam ist unmöglich ohne diese Strafgewalt des Staates, die eine teilweise Uebertragung der richterlichen Gewalt Gottes bedeutet. Diese Strafgewalt des Staates geht nach dem Grundsatz Auge um Auge, Blut um Blut. Und auch der Krieg ist nichts anderes als ein notwendiges Strafmittel des Staates gegen Uebergriffe der Bosheit anderer Völker. Humanitätsdusel und Pazifismus sind uns durch die nüchterne Beurteilung des Menschen im Alten Testament unmöglich gemacht.

Darum, weil jeder Mensch unter dem Gericht Gottes steht und ihm verfallen ist, gibt es eine Rettung des Menschen nur durch Versöhnung mit Gott. Darauf weist der Opferkult des Alten Testaments hin, der ein stellvertretendes Gericht am Tier auf Grund göttlicher Anordnung zuläßt. Im selben Alten Testament wissen die Propheten, daß äußerlicher Gottesdienst nichts hilft. „Gehorsam ist besser denn Opfer“ (1. Sam. 15); „Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider“ (Joel 2, 13). So warten die tiefsten der Propheten, die das Wort der Verheißung in seiner Klarheit zu fassen vermochten, auf die vollkommene Versöhnung, die der Messias ausrichtet.

Gottes Wort im Alten Testament sagt uns, daß die Geschichte Gottes mit den Menschen einem Ziel entgegenstreitet, einem kommenden Tag, da die Menschheit sich zu Gott zurückfindet, da Gott sein wird alles in allen. Dieser Tag wird kommen in Gericht und Gnade, in Annahme und Verwerfung, in Verklärung und Vernichtung. Noch liegt die Nacht über der alttestamentlichen Menschheit, aber schon zeigt sich das Frührot des Tages der Erlösung. In diesem Morgenrot heben sich die großen Linien der Erziehungsgeschichte ab, die Gott einem Volk angedeihen läßt, das der Ort seiner Offenbarung in einzigartiger Gnade und einzigartigem Gericht geworden ist. Das, was dieses Volk empfangen und verworfen hat, soll weitergegeben werden an alle Völker. Denn so allein kann die unentbehrliche Erziehung des Menschengeschlechts zu Christus, dem ewigen Wort Gottes hin geschehen. Es ist, um es noch einmal zusammenzufassen, die Erziehung zur Anerkennung Gottes, des Schöpfers, des Herrn der Geschichte, des Gesetzgebers, des Richters und Versöhners. Das Mittel dieser Erziehung ist das Wort Gottes und die richtende und rettende Tat Gottes, die das Wort bestätigt. Diese Erziehung muß sich in jedem Menschenleben wiederholen. Darin liegt die Bedeutung des Alten Testaments für den Religionsunterricht.

Landesbischof Müller an die evangelische Jugend.

Der Bevollmächtigte des Kanzlers für die Angelegenheiten der Evangelischen Kirche und Vorsitzende der einstweiligen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche, Herr Landesbischof Ludwig Müller, hat unterm 17. August folgende Kundgebung erlassen:

„An das Evangelische Jugendwerk Deutschlands, das sich zu meiner Freude unter seinem Reichsführer soeben neu zu-

sammengeschlossen hat, richte ich in dieser entscheidungsvollen Stunde der Deutschen Evangelischen Kirche ein Wort herzlichem Grußes und aufrichtiger Ermutigung.

Ich erwarte, daß das Werk mit seinen mehr als 70000 Mitgliedern sich geschlossen zum Einsatz für die großen volkswirtschaftlichen Aufgaben bereitstellt, wie das seine Führungskraft mir bereits gelobt hat. Jeder, der hier aus der Rechtbricht oder eigenmächtige Wege geht, erschwert die Durchführung der ungeheuren Aufgabe, die uns die Verkündigung des Evangeliums im Dritten Reiche stellt.

Der Bevollmächtigte des Kanzlers
für die Angelegenheiten der Evangelischen Kirche
Ludwig Müller, Landesbischof von Preußen

Berlin, den 17. August 1933.

Mit dieser Kundgebung hat sich Landesbischof Ludwig Müller, den wir wohl als kommenden Reichsbischof ansprechen dürfen, nachdrücklich und eindeutig zum evangelischen Jugendwerk bekannt. Mit aller wünschenswerten Klarheit ist ausgesprochen, daß die evangelischen Jugendverbände nötig sind. Sie leiten ihr Daseinsrecht nicht aus der Vergangenheit ab, nicht aus dem ungesicherten Wunsch, Bestehendes und Bewährtes erhalten zu wissen. Es geht gar nicht um ein Daseinsrecht, das bejaht oder verneint werden kann, sondern um eine Daseinspflicht. Das Evangelische Jugendwerk muß sein, weil es eine Aufgabe hat, die nur von ihm erfüllt werden kann. Die Evangelische Kirche ist im Aufbruch. Kirche zum Volk, Volk zur Kirche heißt die Losung, die in knappster Form die ungeheure Aufgabe umreißt. Um diese Aufgabe überhaupt in Angriff nehmen zu können, bedarf es des Einsatzes aller Kräfte, des Einsatzes namentlich der Jugend, die sich um die Bibel schart. Der Staat hat die Kirche zur Mitarbeit am staatlichen und volklichen Neuaufbau aufgerufen. Die Kirche hat geantwortet. Sie will mit den besten und tiefsten Kräften arbeiten. Sie sendet als Stoßtrupp voran ihre Jugend-

Landesbischof Müller und der Evangelische Bund.

Das Präsidium des Evangelischen Bundes hat an Landesbischof Müller anlässlich seiner Wahl zu diesem Amte folgendes Glückwunschsreiben gesandt:

„Mit aufrichtiger Freude haben wir von Ihrer einstimmigen Ernennung zum Landesbischof durch den Kirchenrat Kenntnis genommen. Wir bitten, Ihnen zur Uebernahme dieses hohen Amtes aus aufrichtigem Herzen und in innerer Verbundenheit unsere Glückwünsche sagen zu dürfen. Gott schenke Ihnen für Ihr Amt seinen Segen und viel Kraft zum Heil unserer Kirche!“

Der Herr Landesbischof hat darauf mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Dem Präsidium des Evangelischen Bundes danke ich herzlich für die mir anlässlich meiner Berufung zum Landesbischof gesandten Glückwünsche. Sie haben mich umso mehr erfreut, als ich gerade von der Arbeit des Evangelischen Bundes für die großen Zukunftsaufgaben der deutschen evangelischen Kirche unentbehrliche Hilfe und Förderung im Dienst an unserm Volke erwarte.“

Ludwig Müller.

Reinliche Scheidung zwischen Politik und Religion.

Die Deutschen Christen gegen die politische Betätigung der Geistlichen.

Der Landesleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in Baden hat eine Verfügung erlassen, nach der alle Geistlichen der „Deutschen Christen“ ihre politischen Funktionen und Ämter als Ortsgruppenführer, Kreisleiter usw. niederzulegen haben. Somit wird eine ähnliche Regelung angebahnt, wie sie bereits im katholischen Konkordat für die politische Betätigung katholischer Geistlicher getroffen worden ist. Es ist zu erwarten, daß der Staatsvertrag zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche eine grundsätzliche Scheidung in dieser Frage bringen wird.

Der „Völkische Beobachter“ begrüßt jene Verfügung als Schritt zur Entkonfessionalisierung der Parteien, die in ähnlicher Weise mit der Gründung des Zentrums begann zum Krebschaden des religiösen sowie des politischen ausgewirkt habe. Indem der „Völkische Beobachter“ für die scharfe Scheidung zwischen Politik und Religion eintritt, er: „Ebenso wie durch das Konkordat das Hinübergreifen politischer Interessen auf das politische Gebiet unterbunden ist, ebenso wird sich auch die politische Bewegung aus dem Kampf der konfessionellen Fragen ziehen. Wenn es auch begreiflich ist, daß der nationalsozialistischen Bewegung im allgemeinen jene Gruppen sympatisch erscheinen, deren Führer sich in der Vergangenheit offen zum Kampf für das neue Deutschland bekannten, so ist doch in das Stadium getreten, wo der Nationalsozialismus nicht zur politischen Stütze der einen oder anderen kirchlichen Gruppierung hergeben kann. Diese Haltung entspricht unserem § 24, wonach die N.S.D.A.P. sich nicht an die kirchliche Konfession binden könne. Den Konfessionen also zur Austragung der weltlichen und geistigen Angelegenheiten nicht mehr die Machtmittel des Staates, aber auch nicht die Wirkungsmöglichkeiten der Partei zur Verfügung. Immer und ureigenster Kraft müssen die verschiedenen Bekenntnisse um die Seele des Deutschen ringen.“

Wider Gottes Ordnung.

Deutschland ein Volk, das millionenfach in überbevölkerten Großstädten zusammengepfercht wohnen muß, das nach der Ordnung Gottes, nach Arbeit, Land lechzt, in Deutschland eine Revolution, die in heroischem Willen und unbezähmbarer Tatkraft schafft, Oedländerien urbar macht, Sümpfe trocken legt, Meer Land abringt, um Volksgenossen ein Leben der Arbeit, ein gesundes, aufbauträchtiges Leben nach Gottes Ordnung zu ermöglichen, um deutschen Kindern Gelegenheit zu geben, daß sie wachsen zur Freude der Menschen, gesund und kräftig an Leib und Seele. Drüben im fruchtbaren Frankreich brachliegendes überlebende Dörfer, eine Bevölkerung, die nicht mehr in der Lage ist, zu nutzen, was ihr gegeben ist. Castellet im Departement Gard, der Heimat Daladiers, hatte 1890 noch 300 Einwohner, 1914 waren es 150, heute sind es noch 60. 1919 war der Gottesdienst in der Kirche; heute ist kein Pfarrer mehr da. Lichthaus, wo Braunkohle gewonnen wurde, wo 1880 noch Menschen lebten, sind die Stollen verlassen, die Kohlen-

Heinrich Stillings Jugend.

Eine wahrhaftige Geschichte von ihm selbst erzählt.

(Schluß.)

Margarete und Mariechen sagten noch ein und das andere, er achtete nicht drauf, sondern redete mit Heinrich von dem Dachdeckerei betreffenden Sachen; daher sie sich nicht geben und sich das Ding aus dem Sinne schlügen.

Des andern Morgens standen sie frühe auf, und der alte Heinrich fing an, während daß er ein Morgenlied sang, das alte Dach loszubinden und abzuwerfen, womit er denn diesen Tag glücklich fertig wurde, so daß sie des folgenden Tages schon das Dach mit neuem Stroh zu belegen; mit einem Wort, das Dach ward fertig, ohne die mindeste Gefahr oder Schreck gehabt zu haben; außer daß es noch einmal bestiegen werden mußte, um starke und frische Rasen oben über den First zu legen. Doch damit eilte der alte Stilling so sehr nicht; es gingen noch acht Tage über, ehe es ihm einfiel, dies letzte Stück zu verrichten.

Des folgenden Mittwochs morgens stand Eberhard ungefrischlich früh auf, ging im Hause umher, von einer Kammer zur andern, als wenn er etwas suchte. Nichts, sagte er. Ich weiß nicht, wo ich bin so wohl, doch hab ich keine Ruhe, ich kann nirgend schlafen, als wenn etwas in mir wäre, das mich triebe, auch spür ich eine Bangigkeit, die ich nicht kenne. Margarete riet ihm, er solle sich anziehen und mit Heinrich nach Lichthausen gehen, um seinen Sohn Johann zu besuchen. Er war damit zufrieden; doch er zuerst die Rasen oben auf den Hausfirst legen und dann am andern Tages seinen Sohn besuchen. Dieser Gedanke war

wagen stehen noch auf der Straße, als ob sie durch eine plötzliche Katastrophe angehalten worden wären, der Rest der Einwohner haust in einigen Häusern, die dem Verfall nahe sind. Ein ähnliches Bild in den Dörfern Buoug, Granon, Saint-Martin-de-Castillon, Venasque, Beaucet. Tote Ortschaften. Hammelherden werden einhergetrieben, die das verlassene Land abgrasen; einige Mandeln werden geerntet. Um die halbverfallenen Häuser ranken sich wilde Rosen. Sich selbst überlassene Weinstöcke und Feigenbäume wuchern an morschen Mauern.

Und dieses Frankreich streckt seine habgierige Hand auch noch nach fremdem Eigentum aus. Das deutschsprechende Elsaß genügt ihm nicht, es will dazu das Saargebiet mit seinen Kohlengruben haben. Dabei hat es ein Kolonialreich, das es auch nicht im entferntesten in der Lage ist, ordnungsgemäß und entsprechend seinen Bedürfnissen zu nützen. Es übertrifft das Mutterland um das 22fache. In dieser Hinsicht ist das Mißverhältnis bei andern Ländern noch auffallender. Die kolonialen Reserven Hollands sind 30mal so groß wie das Mutterland, die Belgiens 80mal und die Englands gar 105mal. Und daneben steht ein überbevölkertes Deutschland, dessen Kolonialbesitz geraubt wurde mit dem Bemerkten, es könne nicht kolonial wirtschaften.

Blut und Boden gehören zusammen. Es waltet eine geheimnisvolle Beziehung zwischen ihnen. Boden ohne Menschen verwildert. Und Menschen ohne Boden entwurzeln, verderben in zusammengepferchter Enge. Blut und Boden sind einander zum Schicksal gesetzt, zum Segen oder zum Fluch. Das ist Gottes Ordnung. Wird sie übertreten, dann leiden die Menschen, dann müssen dunkle Mächte wachsen. Wann wird diese Ordnung wieder geachtet, wann bekommt Deutschland sein Recht, den Raum, der ihm zusteht? Wann dürfen Volksgenossen bei uns sprechen: „Wir waren arm und heimatlos, aber nun haben wir eine Heimat, nun wissen wir, wofür wir unsere Hände zu Gott erheben und ihm danken können“.

Der gegenwärtige Luther.

In der Lutherhalle zu Wittenberg, dem reformationsgeschichtlichen Museum im Wohnhause Luthers, ist die anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators veranstaltete Sonderausstellung „Der gegenwärtige Luther“ eröffnet worden. Bilder, Plakate und Medaillen, Bücher und Schriften erläutern die Bedeutung Luthers für die Gegenwart. Neben Originalausgaben der Schriften Luthers zu Fragen, die heute wieder aktuell gewor-

seiner Frau und Tochter sehr zuwider. Des Mittags, über Tisch, ermahnten sie ihn wieder ernstlich, vom Dach zu bleiben; selbst Heinrich bat ihn, jemand für Lohn zu kriegen, der vollends mit der Deckerei ein Ende mache. Allein der vortreffliche Greis lächelte mit einer unumschränkten Gewalt um sich her; ein Lächeln, das so manchem Menschen das Herz geraubt und Ehrfurcht eingeprägt hatte! Dabei sagte er aber kein Wort. Ein Mann, der mit einem beständig guten Gewissen alt geworden, sich vieler guten Handlungen bewußt ist und von Jugend auf sich an einen freien Umgang mit Gott und seinem Erlöser gewöhnt hat, gelangt zu einer Größe und Freiheit, die nie der größte Eroberer erreicht hat. Die ganze Antwort Stillings auf diese gewiß treu gemeinten Ermahnungen der Seinigen bestand darin: Er wollte da auf den Kirschbaum steigen und sich noch einmal recht satt Kirschen essen. Es war nämlich ein Baum, der hinten im Hof stand und sehr spät, aber desto vortrefflichere Früchte trug. Seine Frau und Tochter verwunderten sich über diesen Einfall, denn er war wohl in zehn Jahren auf keinem Baum gewesen. Nun dann! sagte Margarete, du mußt nun vor diese Zeit in die Höh, es mag kosten was es wolle. Eberhard lachte und antwortete: Je höher, je näher zum Himmel! Damit ging er zur Tür hinaus und Heinrich hinter ihm her auf den Kirschbaum zu. Er faßte den Baum in seine Arme und die Knie und kletterte hinauf bis oben hin, setzte sich in eine Furche des Baumes, fing an, daß Kirschen und warf Heinrich zuweilen ein Nestchen herab. Margarete und Mariechen kamen ebenfalls. Halt! sagte die ehrliche Frau, heb mich ein wenig, Mariechen, daß ich nur die untersten Nester fassen kann, ich muß da probieren, ob ich auch noch hinauf kann. Es geriet, sie kam hinauf. Stilling sah herab und lachte herzlich und sagte, das heißt recht verjüngt werden wie die Adler.

den sind — wie z. B. zur Frage Kirche, Obrigkeit und Staat oder zur Ehefrage — zeigt die Ausstellung moderne Lutherausgaben von der bisher 75 bändigen Weimarer Lutherausgabe bis zur kleinsten Einzelschrift.

In der Abteilung „Das moderne Lutherbild“ sieht man u. a. den Bronzekopf des Bildhauers Trumph und Corinths berühmtes Bild „Luther als Bekenner“. Luthers Wesen und Gestalt vom geschriebenen Wort bis zur künstlerischen Auffassung und Anschauung in Bild, Buch, Filmstreifen und Lichtbild wird veranschaulicht.

Das Reichsfinanzministerium hat sich bereit erklärt, anlässlich des Luthergedenkjahres eine besondere Luthermünze auf Reichskosten herauszubringen.

Deutscher Luthertag.

Die Lutherfeiern anlässlich des 450. Geburtstags des Reformators nehmen bereits im September ihren Anfang. Vom 9.—13. September findet anlässlich des 50jährigen Bestehens der Lutherhalle in Wittenberg eine Feier statt. Der preussische Landesbischof Müller wird die Festpredigt halten. Der Organisator der Veranstaltung ist der Reichsrundfunkreferent der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, Alfred Bierschwald. Er hat beim Reichspostminister die Ausgabe einer Luther-Briefmarkenserie und einer Postkarte mit dem Lutherbild angeregt.

Im November sollen zwei „Stunden der Nation“ im Rundfunk dem ganzen Reich ein Bachkonzert aus der Berliner Marienkirche und ein besonders in Auftrag gegebenes Hörspiel vermitteln. Die Theater werden gebeten, möglichst Strindbergs „Wittenbergische Nachtigall“ und Hanns Johsts „Propheten“ aufzuführen. In Worms wird bei einer großen Kundgebung Staatskommissar Hinkel sprechen. Der Hauptfestakt findet in Berlin unter der Beteiligung der Reichs- und Staatsbehörden und der Vertreter des Auslands statt.

Hundert Jahre „Raubes Haus“.

Am 12. September begeht das von Johann Hinrich Wichern begründete „Rauhe Haus“ in Hamburg seine Jahrhundertfeier. Den Festgottesdienst in der Michaeliskirche hält Landesbischof D. Dr. Schöffel. Im Rahmen eines Festaktes in der

Da saßen beide ehrliche alte Grauköpfe in den Ästen des Kirschbaumes und genossen noch einmal zusammen die süßen Früchte ihrer Jugend; besonders war Stilling aufgeräumt. Margarete stieg wieder herab und ging mit Mariechen in den Garten, der eine ziemliche Strecke unterhalb dem Dorfe war. Eine Stunde hernach stieg auch Eberhard herab, ging und hatte einen Haken, um Rasen damit abzuschälen. Er ging des Endes oben ans Ende des Hofes an den Wald; Heinrich blieb gegenüber dem Hause unter dem Kirschbaum sitzen; endlich kam Eberhard wieder, hatte einen großen Rasen um den Kopf hängen, bückte sich zu Heinrichen, sah ganz ernsthaft aus und sagte: Sieh, welch eine Schlafkappe! — Heinrich fuhr ineinander, und ein Schauer ging ihm durch die Seele. Er hat mir hernach wohl gestanden, daß dieses einen unvergeßlichen Eindruck auf ihn gemacht habe.

Indessen stieg Vater Stilling mit dem Rasen das Dach hinauf. Heinrich schnitzelte an einem Hölzchen; indem er darauf sah, hörte er ein Gepolter; er sah hin, vor seinen Augen wars schwarz wie die Nacht — lang hingestreckt lag da der teure liebe Mann unter der Last von Leitern, seine Hände vor der Brust gefaltet; die Augen starrten, die Zähne klapperten, und alle Glieder bebten, wie ein Mensch im starken Frost. Heinrich warf eiligst die Leitern von ihm, streckte die Arme aus und lief wie ein Rasender das Dorf hinab und erfüllte das ganze Tal mit Zeter und Jammer. Margarete und Mariechen hörten im Garten kaum halb die seelzagende, kenntliche Stimme ihres geliebten Knaben; Mariechen tat einen hellen Schrei, rang die Hände über dem Kopf und flog das Dorf hinauf. Margarete strebte hinter ihr her, die Hände vorwärts gestreckt, die Augen starrten umher; dann und wann machte ein heiserer Schrei der beklemmten Brust ein wenig Luft. Mariechen und Heinrich waren zuerst bei dem

Musikhalle werden die Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden zu Worte kommen. Am Abend ist eine öffentliche Versammlung vorgesehen, in deren Mittelpunkt eine Rede des Landesbischofs Müller über das Thema „Kirche und Innere Mission“ steht.

Anlässlich der Jahrhundertfeier hält der Centralausschuss für Innere Mission, der ebenso wie das „Rauhe Haus“ auf Anregung Johann Hinrich Wicherns zurückgeht, am 11. September in Hamburg eine Festszung ab. Landesbischof D. Dr. Schröter spricht dabei über „Innere Mission im Anbruch der Nation“. Am 13. und 14. September veranstaltet der Deutsche Diakonenverband, dessen Arbeit ebenfalls eng mit dem Namen Johann Hinrich Wichern verbunden ist, einen Kongress in Hamburg, auf dem Generalsuperintendent D. Dr. Magdeburg über „Diakonie im Angriff“ sprechen wird.

Vorkämpfer des Evangeliums in Spanien.

Theodor Fliedner 60 Jahre.

Theodor Fliedner, der Vorkämpfer des Evangeliums in Spanien, beging am 25. August seinen 60. Geburtstag. Er hat das Erbe seines Vaters Friß Fliedner, der 30 Jahre lang in Spanien evangelische Pionierarbeit geleistet hat, übernommen und unter großen persönlichen Entbehrungen weitergeführt. Fliedners zielbewußten Arbeit, die er in Spanien als Ruder deutscher Volkstums und christlichen Glaubens leistete, war es zu danken, daß sich im Jahre 1915, als Deutschland fast alle Nationen Feinden hatte, 17000 hervorragende Spanier sich in einer Kundgebung für Deutschland einsetzten. Auch die spanische Regierung hat Fliedners Leistungen im Schulwesen anerkannt, indem seine pädagogischen Grundsätze für die Gestaltung der staatlichen Lehrpläne verwandt. Diese persönliche Anerkennung hat in Spanien die Sympathien für Fliedners deutsche Heimat befestigt, aus der ihm in den Jahren seines Kampfes die geistigen und materiellen Mittel geliefert wurden, mit denen er dem deutschen Wesen Achtung und Ansehen vor der Welt errang.

Der „Verband zur Förderung des Evangeliums in Spanien“ hat zu einer Fliedner-Spende aufgerufen, die dem Jubilar als Anerkennung und Dank für seine Verdienste um die Ausbreitung des Protestantismus in Spanien überreicht werden sollen. Gaben werden erbeten auf das Postcheckkonto Nr. 80514 unter der Angabe „Fliednerspende“.

lieben Manne. Er lag da, lang ausgestreckt, die Augen und Mund waren geschlossen, die Hände noch vor der Brust gefaltet und sein Odem ging langsam und stark, wie bei einem geliebten Menschen, der ordentlich schläft; auch bemerkte man nirgendwo er blutrünstig war. Mariechen weinte häufige Tränen auf sein Angesicht und jammerte beständig: Ach, mein Vater! mein Heinrich saß zu seinen Füßen im Staub, weinte und heulte. Margarete kam auch hinzu; sie fiel neben ihm nieder und deckte die Knie, faßte ihren Mann um den Hals, rief ihm mit ihrer wohnen Stimme ins Ohr, aber er gab kein Zeichen von sich. Mariechen, die heldenmütige Frau stand auf, faßte Mut; auch war keine Hilfe aus ihren Augen gekommen. Einige Nachbarn waren inzwischen hinzugekommen; vergossen alle Tränen, denn er war allgemein geliebt gewesen. Margarete machte geschwind in der Stube ein niedriges Bett zurecht; sie hatte ihre besten Bettücher, die sie seit etlichen vierzig Jahren als Braut gehabt hatte, übergespreizt. Nun kam sie ganz gelassen heraus und rief: Bringt nur mein Eberhard herein aufs Bett! Die Männer faßten ihn an; Mariechen trug am Kopf und Heinrich hatte beide Füße in seinen Armen; sie legten ihn aufs Bett, und Margarete zog ihn aus und deckte ihn zu. Er lag da, ordentlich wie ein gesunder Mensch schläft. Nun wurde Heinrich beordert, nach Florenburg zu gehen, um einen Wundarzt zu holen. Der kam auch denselben Abend, untersuchte ihn, ließ ihm zur Ader und erklärte, daß zwar nichts zerbrochen sei, aber doch sein Tod binnen drei Tagen gewiß sein würde, indem sein Gehirn ganz zerrüttet wäre.

Nun wurden Stillings Kinder alle sechs zusammenberufen, die sich auch des andern Morgens, Donnerstags, zeitig einfinden; sie setzten sich alle rings ums Bett, waren stille, küßten und weinten. Die Fenster wurden mit Tüchern zugehängen, und

Wunderbare Wege Gottes.

will es scheinen, als ob Gott das Unrecht früherer Zeiten noch nach Jahrhunderten wieder gut machen und ihm ein würdevolles Sühnedenkmal errichten will. Dafür bietet die Geschichte Spaniens zwei erschütternde und erhebende Beispiele. Der unerbittliche Feind der Evangelischen, König Philipp II., schuf weit von Madrid in schauerlicher Einside den berühmten Klosterpalast, eine sonderbare Vereinigung von Kloster, Palast und Burg. Von 1559—1584 wurde an diesem mächtigen Bau gearbeitet. Hierhin zog er sich aus seiner Hauptstadt zurück, um die Vernichtung der Protestanten zu brüten. 300 Jahre hat der „Evangelisator Spaniens“, Fritz Fliedner, auf dem Boden, wie er selbst ausführlich erzählt („Aus meinem Leben“, Band II, Berlin 1903, S. 195—220), ein evangelisches Kloster ins Leben gerufen. Mit Recht hat eine Beschreibung des alten Klosters Escorial bemerkt: „Wer würde Philipp II. haben, daß sich heute dies ganze Gebäude und der Garten angelegt und für ein Kloster bestimmt hat, in den Händen protestantischer Pastoren befindet, der ihn verschönert, ihn zum Unterricht und zum Unterricht für seine Sekte benutzt!“ Wahrlich, nicht Gott gut, was die Menschen böse gemacht haben und nicht dort, wo der römische Fanatismus seinen bezeichnenden Ausdruck gefunden hat, dem Werke seines Evangeliums nun die Stätte des Friedens. Auch muß dies Gebäude mit seinem Namen den Nachkommen Fliedners den Sommer hindurch einige Monate zum Aufenthalt dienen.

Philipps hauptsächlichster Gehilfe bei seinem Blutwerk, befehligte in den Niederlanden, war der Herzog Alba. Wie wir erfahren (vgl. „Christliche Welt“ 1933, S. 381), hat die römische Bibelgesellschaft in dessen altem Schloß ihr Hauptquartier untergebracht!

Für unsere Kranken.

Kein vergebliches Wort.

Es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben. 5. Mose 32, 47.

Wir dürfen oft in Not- und Leidenszeiten viele freundliche Worte hören, in denen man uns sein Mitgefühl und seine

guten Wünsche für baldige Besserung ausspricht. Sie tun uns wohl. Wir kommen uns minder einsam und unverstanden vor. Nur wissen wir gar wohl: an unserem Zustand ändern sie nichts. Der ist wie er ist, und die Sache geht ihren Gang, nach dem es uns bestimmt ist. Wenn uns nun aber ein Gotteswort gesagt wird, das uns den Beistand und die gnädige Führung des Höchsten verheißt: ändert das auch nichts? Manche meinen es. Was soll denn das, was in einem so alten Buche wie die Bibel gesagt wird, uns helfen? Wenn es nur Menschenwort wäre, möchte das wahr sein. Aber einer, welcher sich in diesem Worte wahrhaft auskannte, sagt uns: Es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben.

In der Heiligen Schrift reden eben nicht Menschen zu uns aus ihrem Wissen. Sind es auch Menschen, welche diese heiligen Schriften niedergeschrieben haben, taten sie es doch getrieben vom heiligen Geist. Der lebendige Gott spricht durch ihren Mund zu uns. Darum sind es keine vergeblichen Worte, die da geredet werden. So Gott spricht, so geschieht es, und so er gebietet, so steht es da. Gottes Wort ist stets soviel wie eine Erfüllung. Gibt es doch keine Gewalt im Himmel oder auf Erden, die ihn auch nur einen Augenblick lang hindern könnte, seinen Willen zur Durchführung zu bringen. Gott macht keine vergeblichen Worte. Was er sagt, ist ihm heiliger Ernst, und wer sein Wort hat, besitzt das Sicherste, was es in dieser Welt gibt.

Gottes Wort aber ist Leben. Einst am Anfang der Zeiten sprach der Allmächtige nur ein Wort, und Himmel und Erde samt allem ihrem Heer entstanden zum Leben. So lebendig und kräftig ist Gottes Wort heute noch. Wer ihm in sich Raum gibt, erfährt, wie lebensschaffend es ist, Friede, Trost, Zuversicht gibt, verzagte und verzweifelte Menschen mit Lebensmut und Lebenskraft erfüllt. Aber im Glauben muß man es aufnehmen, sich fest darauf gründend als auf den nie wankenden Fels. Dann kann es erst seine ganze Macht entfalten, und wir werden erfahren, daß Gottes Wort auch heute kein vergebliches Wort ist.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 27. August 1933 (11. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Glatt.

Kleine Kirche: 1/29 Uhr Vikar Schwindt.

Max Schnürer G. m. b. H.



Kohlen - Koks - Briketts - Brennholz

Weg: Parkstr. 17 / Fernsprecher 2275

Margarete wartete ganz gelassen ihrer Hausgeschäfte. Freitags mittags fing der Kopf des Kranken an zu beben, die oberste erhob sich ein wenig und wurde blaulich, und ein kalter Schweiß düstete überall hervor. Seine Kinder rückten näher zu dem Krankenbett zusammen. Margarete sah es auch; sie nahm einen Stuhl und setzte sich zurück an die Wand ins Dunkle; alle sahen sich nieder und schwiegen. Heinrich sah zu den Füßen seines Großvaters, sah ihn zuweilen mit nassen Augen an und war auch so. So sahen sie alle bis abends neun Uhr. Da bemerkte Margarete zuerst, daß ihres Vaters Odem still stand. Sie rief laut: Mein Vater stirbt! — Alle fielen mit ihrem Angesicht zum Krankenbett, schluchzten und weinten. Heinrich stand da, ergriff eines Großvaters beide Füße und weinte bitterlich. Vater Stilling holte alle Minuten tief Odem, wie einer, der tief seufzet, und von einem Seufzer zum andern war der Odem ganz stille; in seinem ganzen Leibe regte und bewegte sich nichts als der Seufzer, der sich bei jedem Seufzer ein wenig vorwärts schob.

Margarete Stilling hatte bis dahin bei all ihrer Traurigkeit noch nicht geweint; sobald sie aber Katharinen rufen hörte, stand sie auf, ging ans Bett und sah ihrem sterbenden Manne ins Gesicht; nun fielen einige Tränen die Wangen herunter; sie schloß sich aus (denn sie war vom Alter ein wenig gebückt), richtete ihre Augen auf und reichte die Hände gen Himmel und betete dem feurigsten Herzen; sie holte jedesmal aus tiefster Brust ein Wort, und den verzehrte sie in einem brünstigen Seufzer. Sie sprach die Worte plattdeutsch nach ihrer Gewohnheit aus, aber waren alle voll Geist und Leben. Der Inhalt ihrer Worte war, daß ihr Gott und Erlöser ihres lieben Mannes Seele gnädig aufnehmen und zu sich in die ewige Freude aufnehmen möge. Sie anfing zu beten, sahen alle ihre Kinder auf, erstaunten,

sanken im Bett auf die Knie und beteten in der Stille mit. Nun kam der letzte Herzensstoß; der ganze Körper zog sich; er stieß einen Schrei aus; nun war er verschieden. Margarete hörte auf zu beten, faßte dem entseelten Manne seine rechte Hand an, schüttelte sie und sagte: Leb wohl, Eberhard! in dem schönen Himmel! bald sehen wir uns wieder! Sowie sie das sagte, sank sie nieder auf ihre Knie; alle ihre Kinder fielen um sie herum. Nun weinte auch Margarete die bittersten Tränen und klagte sehr.

Die Nachbarn kamen indessen, um den Entseelten anzukleiden. Die Kinder standen auf, und die Mutter holte das Totenkleid. Bis den folgenden Montag lag er auf der Bahre; da führte man ihn nach Florenburg, um ihn zu begraben.

Herr Pfarrer Stollbein ist aus dieser Geschichte als ein störrischer, wunderlicher Mann bekannt, allein außer dieser Laune war er gut und weichherzig. Wie Stilling ins Grab gesenkt wurde, weinte er helle Tränen; und auf der Kanzel waren unter beständigem Weinen seine Worte: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben! Und der Text zur Leichenrede war: Si du frommer und getreuer Knecht! Du bist über weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Sollte einer meiner Leser nach Florenburg kommen, gegenüber der Kirchthür, da wo der Kirchhof am höchsten ist, da schläft Vater Stilling auf dem Hügel. Sein Grab bedeckt kein prächtiger Leichenstein, aber oft fliegen im Frühling ein paar Täubchen einsam hin, girren und liebkoosen sich zwischen dem Gras und Blumen, die aus Vater Stillings Moder hervorgrünen.

— Ende. —

Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer.
 Grabkapelle (Fasanengarten): 6 Uhr Vikar Dr. Roth.
 Johanniskirche: 8 Uhr Kirchenrat D. Schulz. 1/2 10 Uhr Kirchenrat D. Schulz.
 Christuskirche: 8 Uhr Vikar Wibel. 10 Uhr Vikar Wibel.
 Markuspfarrei (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Seufert.
 Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Störzinger. 1/2 10 Uhr Vikar Störzinger. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Störzinger.
 Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Schmitthenner. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmitthenner.
 Beiertheim: 1/2 10 Uhr Vikar Dr. Roth.
 Städt. Krankenhaus: 10 1/2 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
 Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: abends 1/2 8 Uhr Feier des heil. Abendmahls Pfr. Brandl.
 Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstraße: 10 Uhr Kirchenrat Hindenlang.
 Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Lorenz. 1/2 10 Uhr Pfarrer Lic. Benrath.
 Daglanden (Turnhalle): 9 Uhr Missionar Schmidt.
 Gemeindehaus Absiedlung: 10 Uhr Missionar Schmidt.
 Rüppurr: 1/2 10 Uhr Kirchenrat Steinmann (Kollekte).
 Rintheim: 1/2 10 Uhr Vikar Schwindt.

Wochengottesdienste und Bibelbesprechungen:

Johanniskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht.
 Rüppurr: Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung für Männer im Gemeindehaus.
 Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5: Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr.
 Jugendbund für Entschieden Christentum e. V., Gartenstr. 6. Sonntag, 1/2 7 Uhr morgens, „Autofahrt ins Blaue“; Treffen-Gartenstr. 6. Mon-

tag, 8 1/4 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr. „Heimatabend“ Vortrag des Herrn Hermann Schäfer-Freiburg über: „Die Briefe am Isteiner Kloß“. Nur für Jugendbund I. Alle wehrfähige Jugend ist eingeladen. Mittwoch, 8 Uhr, Jugendbundsstunde des Bundes II (Probe für den Abend „Deutsches Lied“). Freitag, Chorfingen.

Vereinigungen und Gemeinschaftskreise:

Evang. Stadtmision. Adlerstraße 23: Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde. 4 Uhr Marthaverein. Dienstag, 8 Uhr, Marthaverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — Kreuzberg. Sonntag, 8 Uhr, Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Chorpastor. 8 Uhr, Blaukreuzgebetstunde. — Gartenstr. 56a. 8 Uhr, Frauenbibelstunde.
 Evang. Verein für Innere Mission A. S. Evang. Verein Amalienstr. 77: Sonntag, vorm. 11 1/2 Uhr, Sonntagschule. 3 Uhr, Allgemeine Versammlung, Stadtmisionar Mühlmann. mittags 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 5 Uhr, Mariastunde für Frauen. abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Gebetsstunde für Töchter. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsverein für Männer und Jünglinge. — Kinderschule, Durlacherstr. 11. Donnerstag, abends 8 Uhr, Allgemeine Versammlung.
 Evang. Verein für Innere Mission A. S. Mühlburg, Rheinbrunn. Sonntag, 8 Uhr, Allgemeine Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Gebetsstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.
 Landeskirchliche Gemeinschaft, Karlsruhe. Gemeinschaftshaus, tenstr. 6. Sonntag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung. Dienstag, mittags 1/2 4 Uhr, Frauenstunde; abends 8 Uhr Männerstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Chorstunde. — Durlach, Frauenverein (Hauptstr. 7). Sonntag und Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.
 Bibelkreise von Schwester Magda, Kaiserstr. 115 (Eingang Württembergstr.). Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Männerkreis (M.B.K.) Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Bibelkreis für

Abschiedsgottesdienst
 für Missionar **Zielhauer-Kamecun**
 in der **Lutherkirche**
 am Sonntag, den 3. September, abends 8 Uhr.
 Redner: Herr Stadtpf. Diemer-Gernsbach und Missionar Zielhauer.
 Alle Freunde der Basler Mission sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Abschiedsfeier.
 Am Sonntag, den 3. September d. Js., soll in der Kirche Rüppurr gelegentlich des Hauptgottesdienstes (1/2 10 Uhr) eine **Berabschiedung** von Fräulein Ruth Steinmann, Braut des Missionars Hecker-Borneo, stattfinden.
 Redner: Stadtpfarrer Diemer-Gernsbach, Kirchenrat Steinmann-Rüppurr, Missionar Zimmermann-Karlsruhe. Missionsfreunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung.
 Stühle werden schön und dauerhaft geflochten.
 Verkauf von **Büstenwaren.**
 Keine Hausbesuche! **Aue Viktorienstraße 6.**

Christliches Kurhaus Murgtalperle, Schwarzenberg, Sch.
 800-900 m, Volk Schönmünzach bei Freudenstadt, Hochschwarzwald, sonnige Lage, bietet Ruhe, heil. Berg und Nerven. Fließendes Wasser, Sauerbrunnen. RM. 3.50 bis 4.-. Herrliches Wochenende. Dauerhafte Ermüdung.

Zur Neuanfertigen, sowie Aufarbeiten von **Matrassen u. Polstermöbel** empfiehlt sich bei billigster Berechnung **Karl Becker** Tapeziergeschäft Rüppurrstr. 15

Eine Nähmaschine
 für den Haushalt wie für die Berufstätigein muß auf Lebensdauer schön u. gut sowie zuverlässig arbeiten u. **darf nie versagen!**
 Wer sicher sein will, unbedingt zufriedenstellend bedient zu werden, der wähle eine **Pfaff-Nähmaschine**
 Pfaff-Nähmaschinen sind seit über 60 Jahren als die besten bekannt und überall beliebt.
Georg Mappes, Karl Friedrichstrasse 20
 (zwischen Rondell- und Adolf Hitler-Platz).

Das neue Mordador-System räumt mit jeder **WANZEN** **MOTTEN** Plage restlos auf. D.D.G.H. A. Springer, Erlangen. **2340**

Wäsche-Nähen und Ausbessern
 übernimmt
 Evang. Zuspruchshelm Karlsru.-Beiertheim Marie-Alexandrastr. 29 Telefon 3157

Ab 1. Sept. da. Ja. findet hier ein **gemütliches Heim** bei bester Verpflegung. Auf Wunsch Pension. Angebote unter Nr. 423 an Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.
Möbl., heizbares Zimmer eventl. mit Kochanlegenheit, an Pensionerln gesucht. Angebote unter Nr. 423 an Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Adoption.
 5 1/2-jähriges Mädchen, guter Herkunft, wird an Kindesstatt vermittelt. 414 Auskunft erteilt Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst Freiburg i. B.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und preiswert **Buchdruckerei Fidelitas** Erbprinzenstr. 6 Telef. 2373

Gardinen und Etappen werden zum Waschen und Sperrn zum Spannen angenommen. Bei Bedarf Abholung und Zustellung. Frau Bernburg, Leopoldstr. 46.

